

Bei Martin wird Sprache zur Musik

Gelungene Lesung in Hausacher Rathaus

Von Frank Schrader

Hausach. Ihre erste Lesung als Stadtschreiberin absolvierte die diesjährige Gisela-Scherer-Stipendiatin Marie T. Martin im Hausacher Rathaus. Was sie hier zusammen mit dem Kontrabassisten Wolfgang Fernow präsentierte, ging weit über das hinaus, was gemeinhin mit dem vielleicht etwas antiquiert wirkenden Begriff »Dichterlesung« verbunden wird.

Da wären zunächst einmal die auf dem schmalen Grat zwischen Lyrik und Prosa angesiedelten Texte Martins, kurz in der Form, doch immer tief Sinnig fundiert. Beginnend in Alltagssituationen, entwickeln sich mitunter surreal erscheinende Assoziationsketten, in denen Karpfen zu singen beginnen und ein »Köder Licht« zurück in den Tag lockt.

Oder es entsteht aus der einfachen Frage »Kennen wir uns nicht?« ein minutenlanger Monolog in poetischen Bildern, in Bewegung gehalten durch feinsinnige Beobachtungen kleinster Details. Überraschende Wendungen, Verwandlungen von Menschen in Tiere, ein lyrisches Ich, das sein Leben reflektiert, und immer wieder Farben, die die Wirklichkeit »verbunden«, prägen Martins Schreibstil. Sie trägt ihre Geschichten in einem fast schon lakonischen Tonfall vor und überlässt es den Inhalten, für sich zu sprechen und Emotionen zu wecken.

In genialer Weise verbunden und verflochten ist das Sprechen der Dichterin mit dem minimalistischen, überwiegend rhythmisch geprägten Kontrabassspiel Fernows. Er entlockt mit taktvoller Finesse seinem Instrument stets

Marie T. Martin geht präzise auf Wolfgang Fernows Rhythmen ein.
Foto: Schrader



einen intensiv anmutenden Kontrapunkt zur sprachlichen Ebene.

Dabei geht Martin präzise auf Fernows Rhythmen ein, wiederholt einzelne Sätze und Wörter immer und immer wieder, die sie gleichsam leitmotivisch einsetzt. Ihr Sprechen wird zur Musik, ihr

Mund zu einem Instrument, ihr Zusammenspiel mit dem Kontrabassisten zu einem Duett der Töne und Laute. Und das Acht-Uhr-Läuten der Glocken in der nahen Stadtkirche, das von außen in den Saal hinein als wohlklingendes Metronom den Takt vorgibt, macht daraus einen be-

rückenden Moment lang ein aleatorisches Trio der nie zuvor gehörten Art.

Das gebannt lauschende Publikum entließ die beiden Interpreten selbstredend nicht ohne eine wortmusikalische Zugabe aus dem zu einem »Wisperzimmer« mutierten Ratsaal.